

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ter

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeteilte Corpusezelle.

— Seit einigen Tagen machen die Offiziere in Frankreich und Preußen wieder Kriegslärm, es beweist dies aber nicht, daß eine wirkliche Kriegsgefahr Europa bedroht, sondern es stecken andere politische Motive dahinter. In Frankreich sind es augenscheinlich die bevorstehenden Wahlen, für welche Herr Louis Napoleon in den Departements die bonapartistische Trommel röhren läßt, damit die Bauern unter der Führung des Präfekten, Nachtwächter und Priester seine Kandidaten durchsetzen; das würde in Paris nicht ziehen, darum läßt er dort die Sozialisten los, um die Bourgeoisie in das kaiserliche Lager hineinzutragen. Die Politik, die wir hier in Berlin gesehen haben, kann in der That stolz darauf sein, jetzt in Paris im Großen nachgeahmt zu werden. Wie hier in Berlin die Lassalleauer auf die Fortschrittspartei gehetzt sind, so werden jetzt die Pariser Communisten auf die republikanische Partei gehezt. Krieg hat dieses Mannöver also jedenfalls nicht zu bedeuten. Bis zu den Wahlen passiert nichts und nach den Wahlen wird man sich die Situation erst ansehen und auch erst noch zehn Mal überlegen, ob man nicht lieber seine Civiliste in Ruhe und Frieden genießen soll. Bei uns in Preußen arbeiten die Offiziere nun nicht für die Wahlen, sondern direkt für den Reichstag und zwar dafür, daß der Reichstag das Desist in der Norddeutschen Bundesarmee decken soll. Die Schreckslüsse, die von Zeit zu Zeit in den Zeitungen abgefeuert werden, sowie das ernste Gesicht und die kriegerische Haltung, welche die Nieddeutsche Allgemeine Zeitung dabei annimmt, sollen den Reichstag nur von der Notwendigkeit einer großen Armee überzeugen. Die Deduktion ist einfach. Wenn der Feind schon drauf und dran ist, unsere Grenzen zu überschreiten, wäre es doch offenbar ein Verrat am Vaterlande, eine Verminderung der Armee zu verlangen!!! Also auch das bedeutet vorläufig noch nichts Schlimmes und selbst die Börse läßt sich nicht einmal davon erschrecken. Wird es der Reichstag thun? Hoffentlich auch nicht!

Politische Umschau.

— Im Preußischen Abgeordnetenhaus wurde in der 48. Sitzung zunächst ein Gesetz für Nassau über die Umwandlung des Erbleib-, Erbzins- u. Erbpachtsverhältnisses in Eigentum angenommen. Ein anderer von den Nassauischen Abgeordneten eingebrachter Gesetzentwurf bezweckte, einen alten Schaden der Nassauischen Gemeindeordnung vom 26. Juli 1854, nämlich die Lebenslänglichkeit der Bürgermeister, zu beseitigen. Diejenigen Bürgermeister, welche man endlich los zu werden wünscht, waren gefügige Werkzeuge der preußenfeindlichen, früheren Regierung. Jetzt werden sie von der Preußischen Regierung conservirt. Die Nassauer sollen die eigenartige Einrichtung, wonach die Gemeinden nur lebenslängliche Bürgermeister wählen dürfen, die Regierung dieselben aber alle Tage entlassen kann, bis zum Erlass einer neuen Gemeindeordnung für Nassau behalten! Winter, der vormalige Regierungspräsident von Nassau, welcher sein Amt bis zum Einzug der Preußen preußenfeind-

lich verwaltete, ist jetzt glücklich conservativer Preußischer Abgeordneter; er kämpfte für jene Bürgermeister mit mehr Eifer als Geschick und wurde vom Abgeordneten Born trefflich abgetrumpft. Ergötzlich war die Schilderung, welche Letzterer davon machte, wie sich vormals „alle unsfähigen, schadhaften Subjecte unter den Bürgermeistern“ der Regierung hingaben, weil sie wußten, daß sie von den Gemeinden niemals wiedergewählt werden würden und wie diese schadhaften Subjecte 1866 gegen die vogelfrei erklärten Preußenfreunde hetzten, aber allesamt noch heute Bürgermeister sind und wieder im Vertrauen der Preußischen Regierung stehen. — Die 50. Sitzung und der größte Theil der 51. wurden durch die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Erwerb und den Verlust der Eigenschaft eines Preußen ausgefüllt. Dies Gesetz bezweckt namentlich, das altländische Gesetz vom 31. December 1842 auf ganz Preußen auszudehnen. Die Kommission hatte sich im Wesentlichen darauf beschränkt, überall das Wort „Unterthan“ auszumerzen und dafür „Preuße“ zu setzen. Diese Änderung wurde auch mit geringer Mehrheit im Hause aufrecht erhalten. Dahingegen gelang es nicht, eine große Menge, vom absoluten Staate übernommener Gesetzesbestimmungen herauszuschaffen. Sogar für eine Bestimmung, daß die Landespolizei-Behörden Ausländer nur zulassen sollen, wenn diese unter Anderm nachgewiesen, einen unbefohlenen Lebenswandel geführt zu haben, fand sich eine Mehrheit zusammen, nachdem der Graf Schwerin für sie gesprochen hatte; kaum gelang es der Linken, die Streichung einer mit Art. 11. der Verfassung in Widerspruch stehenden Bestimmung durchzufegen, derzu folge frühere Beamte und Offiziere zur Auswanderung die Genehmigung des Chefs ihres vormaligen Departements bedürfen. — Im Herrenhause sind die Gesetze über die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg und des Kurfürsten von Hessen fast einstimmig angenommen. Nur der Graf zur Lippe hatte Gegenanträge eingebracht. Als der Ministerpräsident dieselben aber keines Wortes würdigte, zog sie der neue Oppositionsmann schleunigst zurück.

— Es wird uns mitgetheilt, daß es seine guten Gründe habe, wenn der Graf zur Lippe mit den Ereignissen von 1866 nicht ganz einverstanden gewesen wäre, wenn er insbesondere die Annexionen gemäßigt und noch am vorletzten Sonnabend sich im Herrenhause der Deppeschedirten angenommen hätte. Er selber hat privat am verflossenen Sonnabend auf seine nahe Verwandtschaft mit einem regierenden Hause in einem Deutschen Kleinstaat und seine nicht zu fern liegenden Erbansprüche hingewiesen. Wie Graf zur Lippe aus eigenem Munde hat verlauten lassen, würde, im Fall 73 näher stehende Thronerben vor ihm mit dem Tode abgingen, er, als vierundsechzigster zur Nachfolge Berechtigter dem jetzt regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe folgen. Daher seine Solidarität mit den Ansprüchen der Deutschen Fürsten.

— Die „Zukunft“ schreibt: Der eigenthümlichen Nederefreiheit, welche im Herrenhause herrscht, entspricht eine noch eigenthümlichere Freiheit, Geredetes ungeredet zu machen. So

hat der Herr Graf Mittberg seine so sehr charakteristische neuliche Neußerung im Preußischen Herrenhause, daß schon das Preußische Deficit die Beschlagnahme des Vermögens der vertriebenen Fürsten wünschenswerth mache, nachträglich aus den stenographischen Berichten austilgen lassen. Schon die „Kreuzzeitung“ bringt die Mittberg'sche Herrenhaus-Nede ohne jene Stelle. Ein gleiches nachträgliches Löschungsmanöver hat ein anderes Mitglied des hohen Hauses, Herr v. Senfft-Pilsach, vorgenommen. Dieser Ritter hat die „Milde“ Preußens gegen die von Preußen vertriebenen Fürsten gepriesen: die Nachkommen der von den Engländern vertriebenen Irischen Fürsten müßten jetzt in den Irischen Sumpfen Schweine hüten, andere besiegte Fürsten seien von den Siegern in Käfigen umgeführt worden. Auch diese biedere Neußerung fehlt in dem ausführlichen Sitzungsberichte der „Kreuzzeitung.“ Um so wichtiger aber ist jedes dieser beiden „gesflügelten Worte“ für die Kennzeichnung der Preußischen „Aristokratie“, deren Blüthe das „Herrenhaus“ in sich vereinigt.

— Die „Hessische Volkszg.“ sagt: „Wir glauben bei einer Rückkehr des Kurfürsten würde es in Kassel keiner Pferde bedürfen.“ — Die Berl. Volkszg. fügt hinzu: Das Blatt will damit wohl nur zart andeuten, daß der Kurfürst Esel genug finden würde, die neuen Wagen zu ziehen bereit wären.

— Es scheint nicht, daß bei der preußisch-norddeutschen Armee in diesem Jahre ähnlich wie im vorigen schon mit dem Beginn des Frühjahrs eine Beurlaubung eintreten werde; dagegen aber dürfte aus Ersparungsgründen vielleicht von den größeren Corpsmanövern Abstand genommen werden, welche für den nächsten Herbst beim 1. und 2. Armeecorps bestimmt sind. Auch sonst verlautet noch von keinem für den Verlauf des nächsten Sommers vorgesehenen höheren militärischen Vorgang.

— Wie der „Ostd. Ztg.“ geschrieben wird, besteht die Absicht, den Regierungspräsidenten von Gumbinnen, Maurach, für den Fall, daß der König Herrn v. Nordenflycht zum Oberpräsidenten von Preußen ernannt, nach Frankfurt a. d. O. zu versetzen. Selbst nach Litauen und Masuren kommt mit der Zeit der Frühling! (Und Maurach in unserer Nähe!)

— Für mittellose einjährige Freiwillige besteht innerhalb des Norddeutschen Bundes die Erleichterung, daß, namentlich zur Unterstützung unbemittelter Studirenden, in einzelnen ganz außerordentlichen Fällen die Hilfsbedürftigsten in die Verpflegung der Truppenteile aufgenommen, ihnen auch bei besonderer Dringlichkeit die freie Bekleidung bewilligt werden kann, wenn sie ihre Bedürftigkeit und Würdigkeit zu einer derartigen Begünstigung durch glaubhafte Urteile nachweisen. Gesuche um Aufnahme in die Verpflegung, beziehentlich um Bewilligung der freien Bekleidung sind den commandirenden Generälen, bei Contingenten mit eigener Verwaltung dem Contingents-Commando vorzulegen, deren Entscheidungen endgültig sind. Freiwilligen der Cavallerie- und Artillerie-Regimenter, so wie der Trainbataillone dürfen übrigens derartige Vergünstigungen nicht gewährt werden; vermögen diese die Kosten des einjährigen Dienstes nicht zu tragen, so sind sie an die Infanterie-Regimenter zu verweisen.

— Aus Waldenburg wird der „Bresl. Ztg.“ gemeldet: „Gestern Abend ist nach einem mehrjährigen Aufenthalt hier, selbst der Schulrat und Mitglied des Abgeordnetenhauses Herr Wantrup abgereist, — nachdem derselbe auf eine eigenthümliche Weise zum Adel gekommen. Seit vielen Jahren lebt hier ein pensionirter Offizier v. Cyriaz, derselbe ist ohne männliche Nachkommen und ein weitläufiger Verwandter des ic. Wantrup. Herr v. Cyriaz hat den Schulrat Wantrup „adoptirt“ und schreibt letzterer von nun an nach der darüber aufgenommenen gerichtlichen Verhandlung sich „von Cyriaz-Wantrup.““ Das Adoptiren steht dem Herrn. v. Cyriaz frei, durch die Adoption erwirkt Herr Wantrup aber noch nicht das Recht der Führung des Adels, es bedarf hierzu der ausdrücklichen Königlichen Genehmigung. Wir zweifeln übrigens nicht daran, daß es Herrn Wantrup, dem Adoptivkinde des Herrn von Cyriaz, gelingen wird, dieselbe zu erlangen.“

— Es ist davon gesprochen worden, daß um die Bundes-einnahme aus der Postverwaltung zu vermehren, alle Postofreihen für amtliche Postsendungen aufgehoben werden sollen. Abgesehen von diesem nächsten Zwecke, würden durch diese Maßregel auch manche Ungleichheiten ausgeglichen werden. So sind z. B. die Briefpostsendungen der Torsmeister, Ziegler und Kalkbrenner im Domänum des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz an die Domäniäländer portofrei. Solcher Ungleichheiten mag es noch mehrere geben, und sie dürften schwerlich anders als durch eine allgemeine Maßregel zu beseitigen sein.

Mecklenburg-Schwerin. Wie man hier den Artikel 58 der Bundesverfassung versteht, wonach alle Kosten und Lasten des gesamten Kriegswesens des Bundes von allen Bundesstaaten und ihren Angehörigen gleichmäßig zu tragen sind und namentlich Bevorzugungen einzelner Klassen unzulässig sein sollen, zeigt eine auf's Neue publicirte Bestimmung im ordentlichen Contributions-Edict, deren Ertrag für jene Zwecke mit verwendet wird, nach welcher Pächter adeligen Standes von der Personalsteuer befreit sind, während bürgerliche Pächter 12 Thlr. bezahlen müssen. (B.-D.)

— Die Französische Regierungsprese schlägt gegen Belgien einen furchtbaren Lärm, weil dort Regierung und Kammer, um den Anlauf der Luxemburger Bahn durch die französische Ostbahngesellschaft zu hindern, sich über ein Gesetz geeinigt haben, wonach die Übertragung von Eisenbahnconcessio-nen an andere Gesellschaften nur mit Genehmigung der Regierung erfolgen darf. Natürlich wird Preußen und namentlich Graf Bismarck beschuldigt, die Belgische Regierung dazu verführt zu haben.

— Vor einigen Tagen ist das Englische Parlament eröffnet worden. In der Thronrede erfüllt uns mit gewissem Neide folgender Satz: „die Voranschläge für die Ausgaben des kommenden Finanzjahres sind mit sorgfältiger Rücksicht auf die Wirksamkeit der Verwaltungswege aufgestellt und werden eine Verkürzung der Lasten für das Volk aufweisen.“

— Bei Gründung der constituirenden Cortes in Madrid am 11. d. M. erhob sich der Preußische Gesandte mit den Vertretern der übrigen Mächte, sobald die Mitglieder der provisorischen Regierung den Sitzungssaal betraten. Als Ferdinand VII. von Spanien durch die pragmatische Sanction vom 29. März 1830 die Erbsfolgeordnung Philipp's V. aufhob und — in Übereinstimmung mit den altcastilischen Sätzen die Thronfolge der weiblichen Linie anordnete, protestirte Preußen in Gemeinschaft mit den andern Großmächten gegen diese Bestimmung als eine Verlegung des legitimen Thronfolgerechts und der Rechte des Don Carlos, Bruders Ferdinand VII. Die Nichtanerkennung der Königin Isabella, für die ihre Mutter Marie Christine zunächst die Regentschaft führte, verlegte die volkswirthschaftlichen Interessen Preußens in hohem Grade, es wurde namentlich dadurch der Schlesischen Leinenindustrie ein wertvoller Absatzmarkt entzogen, da gerade ein umfangreicher Export dieses Industriearikels nach Spanien stattfand. Der Verfall der Schlesischen Leinenindustrie datirt von jener Zeit her. Als die Regentin Marie Christine die Constitution von 1812 wiederherstellte, erhielt der Preußische Gesandte die Weisung, Madrid zu verlassen. Und jetzt bleibt ein diplomatischer Vertreter Preußens nicht nur bei der, durch eine Revolution eingesetzten provisorischen Regierung; er erhebt sich auch von seinem Sitz, um die revolutionäre provisorische Regierung zu begrüßen. Einen gründlicheren Beweis dafür, daß das verrottete Legitimitätsprincip aufgehört hat, die Beziehungen der Staaten zu einander zu bestimmen, kann es nicht geben.

— Die Spanische Volksvertretung, die Cortes, sind seit acht Tagen beisammen. Der Marschall Serrano bezeichnete in seiner Gründungsrede es als die Aufgabe der Volksvertretung, die Grundlagen des künftigen Staatsgebäudes, die religiöse Freiheit, die Freiheit der Presse, des Unterrichts, des Versammungs- und Vereinsrechts sicher zu stellen, ohne sich einzuschrän-

ken, und das so glücklich begonnene heilige Werk der Revolution zu glücklichem Ende zu führen. Zum Präsidenten ist der erste Bürgermeister von Madrid, Rivero, ein monarchischer Demokrat, mit 168 Stimmen gewählt, während auf seinen republikanischen Gegenkandidaten nur 50 Stimmen fielen. Jetzt sind die Wahlprüfungen beendigt und es wird die Entscheidung über die Belebung des Thrones nicht mehr lange aufschieben sein.

Österreich. Der clericale Monde bringt folgende fast unglaublich klingende Nachricht aus Wien: "Wiederholt haben wir auf die Sittenlosigkeit hingewiesen, die seit einigen Jahren in einem erheblichen Theile des österreichischen Offiziercorps eingriffen ist. Die Errichtung von Ehrengerichten nach dem Vorbilde der preußischen scheint ein wirksames Mittel zur Abhilfe werden zu wollen. Seit Neujahr, wo diese Gerichte eingeführt wurden (jedes Regiment hat ein solches), wurden bereits 500 Offiziere aus der Armee ausgeschlossen, und doch urtheilten die Ehrengerichte nur über Handlungen oder Unterlassungssünden, gegen welche die Gesetze und die Disciplin keine Geltung haben, wie Trunksucht, Spiel, unsittliches und anstößiges Leben, entehrende Schulden, unzüchtiges Benehmen an öffentlichen Orten, Missbrauch und Bruch des Ehrenwortes, Mangel an Entschlossenheit u. s. w. Wahrscheinlich ist man noch nicht mit dieser heilsamen Reinigung und Wiedergeburt zu Ende, man muß es wenigstens hoffen. Dabei ist nur zu bedauern, daß diese Maßregel nicht schon vor Sadowa ausgeführt wurde."

Die „Oberschl. Ztg.“ erzählt eine schnurrige Geschichte, wie in Russland Gesetze entstehen. Russland erhebt nämlich seit Mitte v. M. plötzlich einen Einfuhrzoll von preußischen Kohlen und das soll so zusammenhängen: Es haben angeblich die polnischen Grubenbesitzer an den Finanz-Minister des „Weichsel-departements“ eine Petition um Erhebung eines Zolls von preußischen Kohlen gerichtet und ihre Bitte unter Anderem auch damit motivirt, daß preußischerseits auch von russischen resp. polnischen Kohlen ein Einfuhrzoll erhoben werde. Nun ist aber in der That seit Eintritt des österreichisch-preußischen Handelsvertrages dieser Zoll auf russische Kohle aufgehoben worden. Trotzdem soll, als man in den letzten Monaten des Jahres 1868 probeweise von Polen nach Preußen einen Wagen Kohlen exportirte, der merkwürdige Fall eingetreten sein, daß aus Verschluß ein Zoll erhoben wurde, der gar nicht mehr bestand, worauf der Steuerzettel als corpus delicti nach Warschau wanderte. Darauf hin erfolgte dann der kaiserl. Ukas, der die Erhebung des besprochenen Einfuhrzolls anordnete.

Der Bischof von Lublin, ein 80jähriger Greis, hat, um einer ihm gestellten Zumuthung im Sinne der Russification durch die Flucht in's Ausland aus dem Wege zu geben, im Geheimen Lublin verlassen und sich über die Grenze geflüchtet. Von Galizien aus beeilte er sich, an den Gouverneur einen Brief zu schreiben, in welchem er ihm die Flucht angezeigt und die Barbarei verurtheilt, die einen katholischen Kirchenfürsten und Polen zwingen will, gegen die eigene Kirche und Nationalität zu agiren. Der Brief scheint sehr derber Art zu sein, denn er hat in den Negierungskreisen Bestürzung hervorgerufen.

— Grünberg, 19. Februar. Trotzdem es in unserem lieben Grünberg an Vereinen durchaus nicht mangelt — wir haben außer den verschiedenen Vergnügungs-Vereinen noch Gewerbe- u. Gartenbau-, Lese-, Turn u. Vereine, welche das Mögliche mit dem Angenehmen zu verbinden suchen, so fehlt uns doch noch einer, welcher den Bezirks- und Bürger-Vereinen größter Städte entspricht und dessen Tendenz hauptsächlich die Besprechung communaler Angelegenheiten ist. — Gewiß würde das Interesse der Bürgerschaft an den allgemeinen Angelegenheiten der Commune, die Beteiligung an den öffentlichen Sitzungen der Stadtvorordneten, nicht unwesentlich durch Besprechung der den letzteren zu machenden Vorlagen u. c., gehoben und den erwählten Vertretern der Commune mancher Fingerzeig gegeben werden, dahin, welches die Ansichten und Wünsche ihrer Wähler sind. — Vielleicht bedarf es nur dieser Anregung,

um eine Anzahl achtbarer Bürger aller Stände zur Gründung eines derartigen Vereines, welchem es an Beteiligung gewiß nicht fehlen würde, zu veranlassen. —

— u. — Grünberg, 19. Februar. Der Verfasser des ^{**} Artikels in No. 14 des Wochenblattes, der vom Weingeist auf die Lehrer zu sprechen kommt, wird auf die Abwehr in No. 5, des Wochenblattes, welche seinem ihm wohl nahestehenden Knappen auf frühere Correspondenzen zu Theil geworden, verwiesen und ihm der dringende Rath erheilt, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß die etwa zu seiner Familie zählenden Stadtverordneten den Sitzungen derselben regelmäßiger beiwohnen. In den Sitzungen, in welchen der Beschluß in Betreff der drei jüngsten Lehrer gefaßt wurde, glänzten dieselben durch Abwesenheit; eine Stimme wäre aber namentlich in der Sitzung vom 18. Dezember 1868 von Entscheidung gewesen. Also „lieber weniger Lamento oder stille Entrüstung, wo man selbst nicht ohne Schuld ist.“ Uebrigens hat keine Stadt in ganz Schlesien im Jahre 1868 soviel zur Aufbesserung der Lehrergehälter gethan als Grünberg. Der größte Theil der hiesigen Lehrer erkennt dies auch an und wir denken, die Eisenbahn wird für Grünberg dieselben Folgen haben, ob die drei jüngsten Lehrerstellen mit vorläufig 220 oder 240 Thlr. dotirt sind. ^{*)}

— Grünberg, 19. Februar. Wie wir soeben erfahren, wird am 1. März der Bau des neuen Postgebäudes endlich begonnen werden. Hoffentlich wird, was lange währt, auch gut werden.

+ Glogau, 8. Februar. Die Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts hat in diesen Tagen ein Urtheil gefällt, welches für den Kohlen-Kleinhandel von Wichtigkeit sein dürfte. Der hiesige Kohlenhändler Kaiser war des vollendeten Betrugs angeklagt, welcher darin bestand, daß er beim Verkauf von Kohlen kein richtiges Maß gegeben hatte. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr.

× Glogau, 19. Febr. Der bekannte moderne Industrieritter Prost, welcher unter dem Namen eines Grafen von Finkenstein so viele Beträgereien verübt hat, verbüßte bekanntlich im hiesigen Gefängniß die ihm zuerkannte Strafe. Ein hartnäckiges Augenübel, von dem man bei längerer Fortsetzung der Haft ein vollständiges Erblindnen erwarten mußte, war der Grund, daß er zeitweise entlassen und ihm gestattet wurde, sich seinen Unterhalt mit dem Anfertigen von Cigarren zu verschaffen. Der Hang nach dem Abenteuerleben hat ihn aber nicht ruhen lassen, er entwich vor einigen Wochen, hat sich unter dem Namen „Sydow“ in Sachsen umhergetrieben, dort wieder verschiedene Gaunerien und Schwindelerien verübt und ist jetzt in Prag festgenommen worden. Wenigstens läßt das mitgetheilte Signalement und ein bei dem Verhaften aufgefunderner Brief nicht daran zweifeln, daß der dort aufgegriffene Gauner der entwichene Sträfling Prost ist.

Katibor, 14. Februar. Vor ungefähr 4 Wochen wurde in der Krappitzer Gegend ein 10jähriger anscheinend taubstummer Knabe aufgegriffen und bis zur Ermittelung seiner Ortsangehörigkeit der hiesigen Taubstummen-Anstalt überwiesen. Mit seiner, wie es sich später herausgestellt, nur singirten Stummheit gelang es ihm, nicht nur die Gehörden, sondern auch die Lehrer der Anstalt fast 4 Wochen lang zu täuschen, bis er sich endlich einmal vergaß und plötzlich ein munteres Liedchen anstimmte. Auf diese Weise ertappt, gestand er ein, daß er aus Hohenploß gebürtig und von seiner Stiefschwester unter der Anweisung, sich taubstumm zu stellen, um beim Betteln mehr Mitleid zu erregen, in die Welt geschickt worden sei.

^{*)} Wir haben obigem Artikel Aufnahme gewährt, obgleich wir mit den Ansichten des Einsenders, besonders was den letzten Punkt anbetrifft, nicht ganz übereinstimmen. Hat Grünberg im letzten Jahre mehr als früher für Aufbesserung der Lehrer-Gehälter gethan, so hat es am Ende nichts weiter gethan, als das, was schon längst seine Pflicht gewesen wäre. Ob es dabei ein Uebrigess gethan, darüber gehen die Ansichten in der Bürgerschaft noch sehr auseinander.

D. R.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlass des am 25. Januar 1868 hier selbst verstorbenen Schankwirths August Pawlow und seiner am 30. Januar 1869 verstorbenen Ehefrau Wilhelmine Pawlow, geborene Förster, Ansprüche geltend machen, werden aufgefordert, dieselben spätestens bis zum **25. Februar 1869** unter Beifügung ihrer Rechnungen bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Grünberg, den 19. Februar 1869.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Bekanntmachung.

Der sogenannte Fleischverstall auf dem Kämmerer-Borwerke zu Woitschke soll in dem Termine am 25. Februar Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen zum Abbruch versteigert werden.

Grünberg, den 16. Februar 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. Februar d. J. früh 9 Uhr werden im Krämer-Rivier, Kontopen, 150 Schock erlen und 10 Schock birken Reisig meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 18. Februar 1869.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 22. d. M. früh 10 Uhr werden im Hause der verstorbenen Chr. Mühlé a. d. evang. Kirche, eine Treppe hoch, verschiedene Nachlässesachen: Betten, Wäsche, Kleider, Möbel &c. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Schmidt, Lehrer.

Gute Versorgung!

Fünf ordentliche landwirtschaftsarbeitsfähige, kräftige Familien können als Hausleute bei jedem Verdienst neben angegebenen Natural-Emolumumenten auf einem Fürstl. Dominium bei einem anständigen Brotherrn sofort ein dauerndes Unterkommen finden. Umziehskosten werden erstattet. Ebendaselbst ein unsichtiger Grossknecht, der verheirathet sein kann, aber der Schirrarbeit kundig und tüchtig als Wormanacher — mit guter Versorgung — weshalb hierauf Beschriftenende bei mir sich melden wollen.

Grünberg, den 13. Februar 1869.

H. Perle.

Ein starkes Arbeitspferd und eine Partie alte Schafe und junge Lämmer offerirt

Fritz Sommer.

Mit dem 1. April d. J. beginnt der 1. Cursus unserer höheren Webschule. Die Anstalt unterweist junge Leute in allen Zweigen der Weberei, namentlich der Buchstinfabrikation. Das Honorar für den ganzen einjährigen Cursus beträgt 30 Thaler. Der Prospectus wird auf Verlangen von unserem Gewerksältesten Herrn H. Püscher franco eingesandt. Spremberg, im Februar 1869.

Das Curatorium.

gez. Nakszynski, Bürgermeister. H. Püscher, Obermeister.

Julius Bernhardt. Carl Greischel. H. Kossack.

Adolph Patzelt. Emil Senkel. Otto Würfel.

Shirting, Wallis, Piqué's, sowie Gardinen in Muslin, Sieb, Gaze, Filet und Tüll, in allen Breiten billigt bei **Leopold Friedländer**, Oberthorstr. 37., Ecke der Schulstr.

GROSSE PREIS-ERMÄSSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

DER LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL-PREISE FÜR GANZ DEUTSCHLAND

1 engl. Pfds. Topf	½ engl. Pfds. Topf	¼ engl. Pfds. Topf	⅓ engl. Pfds. Topf
à Thlr. 3 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ gr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken.

Eine Niederlage des **echt Liebig'schen Fleisch-Extractes** befindet sich bei

Gustav Sander
in Grünberg.

Knochen, Hörner von Kind, Schafen, Ziegen, Kindflauen, Schaf-, Schweinschuh, Hornabsätze von Knopffabriken, Messerschmieden und Hornarbeitern, sowie Pferdehufe kaufst stets

Die Dampf-Knochenmehl-Fabrik

Gr.: Glogau, Rüster-Borstadt.

Comptoir: Schulstraße 23.

Auch in diesem Jahre, wie immer, verkaufe einjährige Kiefern- und Akazienpflanzen (verschiedener Jahrgänge) und hochstämmige Pappeln &c. Die Pflanzen sind durchweg kräftig. Auch übernehme auf Verlangen zur Selbstausführung Forst-Culturen. Pflanzen, wie Culturen, werden möglichst billig berechnet. Um balancede Bestellungen wird gebeten.

Grämersborn bei Leitersdorf.

W. H. Brunzel,
Förster a. D.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstraße No. 6. — Auswärtige brieflich. Sehon über Hundert geheilt.

Drei schöne gelbe Kanarienvögel sind zu verkaufen Grünstraße Nr. 55.

Hochstämmige Nutzbäume hat zu verkaufen

Wilhelmi.

600—800 Thlr. werden zur ersten Hypothek zu leihen gesucht. Näheres in der Exped. des Wochenblattes.

Feine Matjes-Heringe — marinirte und geräucherte Heringe, sowie saure Gurken empfehlen

Gebr. Neumann.

600 Thlr. Mündgelder sind auf ländliche Grundstücke zu vergeben. Das Nähere erfährt man beim früheren Werkführer

Reinhold Kleuk

am Mühlwege 43.

Einen Knaben in die Lehre nimmt

M. Hohenstein, Tischlermeister.

300 Etr.

bestes frisches Futter-Heu

empfiehlt

Gustav Pietsch,
Großen

Strohhüte

jeder Art nimmt zum Wäschchen, Farben und Modernissen an und bittet um baldige Zusendung

Henriette Mangelsdorff,
Krautstraße 114.

Metall-Särge

von den elegantesten bis zu den einfachsten, desgleichen eichene und schwarzpolirte, ganz und halbgelehrte liehnene, bis zum kleinsten Kindersarg, hält stets auf Lager und empfiehlt zu soliden Preisen.

Das Möbel- und Sarg-Magazin vom Tischlermeister **G. Jänkner**,
Breslauer Straße.

Ich bin Willens, meine beiden Wein-gärten mit Häuschen zu verkaufen und habe dazu einen Termin auf Montag den 1. März Nachmittags 2 Uhr in der Jan-nyer Straße und um 4 Uhr in der Scher-tendorfer Straße anberaumt. Der Zu-schlag kann bei annehmbarem Gebot sofort erfolgen. Wwe Niemermstr. Helbig.

Um mit meinem
Tuch- und Buckskin-Lager
vor meinem Umzuge so viel als möglich aufzuräumen, verkaufe jetzt sämtliche Stoffe zum Selbstkostenpreise.

Th. Pilz am Markt.

Ein trockner großer Boden, welcher sich zum Aufbewahren verschiedener Sa-chen gut eignet, sowie ein geräumiger Keller sind sofort zu vermieten beim Stellmachermeister **C. Seemann**.

Täglich frische Kuhmilch bei Tabaksp. Wittwe **Schulz**.

Eine große Auswahl von Baum-pfählen liegen zum Verkauf im Gäßhof zur Traube.

Ein noch guter Kinderwagen ist billig zu verkaufen
Berliner Straße Nr. 8.

Eine Wohnung von zwei Stuben und Küche ist Ostern zu vermieten
Grünstraße Nr. 44.

Ein fast neuer Knabenrock ist zu verkaufen beim

Schneidermeister Hettwer,
Schützenstraße.

Ein Flügel-Instrument steht billig zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. des Wochenblattes.

für Tischler!

Gute trockene und reine Birnbaum-Bohlen und 3 Stück gut erhaltene starke Fournier-Schraubeböcke sind zu verkaufen. Mäheres beim Schlosser-Meister Herrn **Peltner**.

Ein seid. Regenschirm ist in meinem Laden stehen geblieben und kann gegen Erstattung der Ins.-Gebühr in Empfang genommen werden.

A. Krumnow.

Sein Lager fertiger Herren- u. Damenschuhe zu möglichst billigen Preisen empfiehlt

G. Walter, Herrenstraße.

Billige Futterkartoffeln hat zu verkaufen

Robert Eichmann.

Die neuesten und prachtvollsten **Besatz-Artikel** für die bevorstehende Saison sind eingetroffen und empfiehlt sie billigst

Leopold Friedländer, Oberthorstr. 37., Ecke der Schulstr.

Eros der Steigerung
der baumwollenen Waaren verkaufe ich nach wie vor zu sehr billigen Preisen Shirting, Chiffon, Negligézeug, Katrine und alle Futterzächen.

Gleichzeitig offerire ich Thybet, Twild, Camelot, Mix Lustre zu äußerst soliden Preisen und halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

B. Schachne, Breslauer Straße.

Künstliche Zähne.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne, sowohl einzelner als ganzer Ge-bisse in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

F. A. Lehfeld.

Brockhaus' Conversations-Lexikon liegt in elfter Auflage seit kurzem vollständig vor: 15 Bände, geh. 25 Thlr., gebunden in Leinwand 29 Thlr. in Halbfranz 30 Thlr. Das Werk kam fortwährend auch in einer Neuen Ausgabe nach und nach bezogen werden:

in 15 Heften zu 5 Sgr., oder in 15 Bänden zu 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellun-gen an, in Grünberg die Buchhandlung von **W. Levysohn**, und liefern die Hefte oder Bände in den vom Besteller gewünschten Terminen.

Roggenmehl

empfiehlt billigst

Julius Peltner.

Russ. Mannagries, sein Weizengries in allen Kör-nungen, alle Sorten Graupen, sowie Eiergräupchen, Faden-, Band- und Fagon-Nudeln, sowie ächt ital. Maccaroni empfiehlt

A. Krumnow.

Sehr schöne Preiselbeeren, das Pfund 3 Sgr., verkauft

Gustav Neumann, Freistädter Straße.

Reinen Wein-Druf (Hefe) dies-jährigen Abstichs kaufen

Friedrich Pilz, Strohmarkt.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg sind zu haben:

„Der Bote“ mit 8 Bildern, mit Pa-pier durchschossen 12 Sgr., undurch-schossen 11 Sgr.

„Auerbach's deutscher Volks-Kalender“, illustr. von Meyerheim, mit Beiträgen von J. v. Liebig, v. Holzendorff u. A. Preis: 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„Trewendt's Volkskalender“ mit 8 Stahlstichen und 24 Holzschnitten, Preis 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Preußischer „National-Kalen-der“ mit 5 Stahlstichen, Preis 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„Schreib-Comptoir-Kalender pro 1869“. Preis 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Auf-gezog. 5 Sgr.

Portemonnaie-, Comptoir-, Bureau-, Wand- und Briefsa-chenkalender.

Bouquets

mit Camelien, schon von 5 Sgr. an, werden von mir täglich angefertigt. Bestellungen darauf nimmt auch Herr Reinhold Jitze am Markt entgegen.

Gustav Neumann, Handelsgärtner.

Grüble Knoterinnen verlangt Reinhold Sander.

Getragene Hosen, Nöcke, Ueber-zieher fortwährend billig beim Althändler **R. Haak**, Neuthorstraße.

Beste Estremadura-Baum-wolle, gebleicht und ungebleicht, so wie die beliebten bunten Strickbaum-wollen in verschiedenen Farben em-pfiehlt noch zu billigen Preisen

R. Kube am Markt.

Die neue

Tapeten-Musterkarte

empfiehlt zur gütigen Beachtung. Reich-haltige Auswahl in neuen Mustern zu Fabrik-Preisen.

Eduard Büttner, Maler, Brodtmarkt.

Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 15.

Die siamesischen Zwillinge.

(Aus der Englischen Correspondenz.)

Die siamesischen Zwillinge, Chang und Eng, die täglich in London eine große Zahl von Neugierigen anlocken, sind für die wissenschaftliche Forschung eine so merkwürdige Erscheinung, daß es der jüngeren Generation, die sie noch nicht gesehen hat, von Interesse sein wird, Näheres über sie zu erfahren. Sie wurden im Mai 1811 geboren, messen 5' 2" in der Höhe, erfreuen sich ihr Lebend einer guten Gesundheit und zeigen eine sehr entwickelte Musculatur. Das Band, welches sie verbindet, entspringt aus der unteren Spitze des Brustbeines und war früher so kurz, daß sie einander nur die Vorderseite ihrer Beine zulebren konnten. In Folge anhaltender Zerrung während ihrer Kinderjahre wurden jedoch die unteren Theile des Brustknochens beider etwas nach außen gebogen und das Ligament selber so stark verlängert (auf etwa 4" bei einem Umfange von 5" an seiner stärksten Stelle in der Mitte), daß sie beinahe Schulter an Schulter neben einander stehen können, wenn sie ihre Nachbararme auf dem Rücken verschlingen. Die innere Struktur des Verbindungsbandes entzog sich bisher leider jeder wissenschaftlichen Untersuchung, und eine Transparenz desselben ist auch durch Anwendung von starkem Magnesiumlicht nicht zu erzielen. An seinem oberen Ende fühlt es sich härter an — wahrscheinlich Fortsetzungen des Brustbeinknorpels und der knorpeligen Ausläufer der sechsten und siebenten Rippe — während die untere Hälfte mit der Unterleibshöhle in Verbindung zu stehen scheint. Die Nerven eines jeden der beiden streifen bis über die Mitte des Bandes, woselbst ein angebrachter Druck beider zugleich fühlbar ist; drückt man jedoch weiter rechts oder links, dann fühlt es nur der zunächst Berührte. Aehnlich scheint es sich mit den Blutgefäßen zu verhalten, doch ist das Einst festgestellt, daß sie nicht mit einander communiciren. Der Herzschlag beider ist getrennt und dieser sowohl wie der Pulsschlag bei beiden nicht ganz übereinstimmend. Eben so isolirt ist ihre Athembewegung.

Anatomisch betrachtet, geben sie uns somit (abgesehen von dem fatalen Ligament) das Bild zweier isolirter Individuen. Getrennt ist auch das Denkvermögen beider, wie sie denn auch gegen einander eine Partie Schach spielen können oder sich mit einander berathen, wenn sie gemeinschaftlich gegen einen Dritten spielen. Aber dabei hat sich doch bei ihnen durch das ewige Zusammenleben eine gewisse psychische und physische Identität herausgebildet, die neben jener Getrenntheit zu den interessantesten Erscheinungen für Psychologen und Physiologen gehört. Wie sehr spricht es z. B. für ihre Getrenntheit, daß sie den Gedanken fassen können, durch einen chirurgischen Eingriff geschieden zu werden! Wie sehr andererseits für ihr Zusammengehören, daß sie früher nie selber diesen Wunsch gehabt haben, sondern erst spät durch ihre Familienangehörigen auf ihn geleitet worden sein sollen! Die Operation wird wahrscheinlich auch ferner unterbleiben, da fast alle zu Rathe gezogenen Aerzte schwere Bedenken dagegen äußern. Vorzunehmen wäre sie auf alle Fälle dann, wenn einer der beiden sterben sollte, doch ist es das Wahrscheinlichste daß eine Krankheit, die den einen hirnräffte, auch dem anderen gleichzeitig den Tod bringen würde.

Naturzwang und vielseitige Gewohnheit haben es dahin gebracht, daß alle Bewegungen und Verrichtungen beider in strenger Harmonie stehen. Sie bewegen sich wie durch einen einzigen Impuls, ohne frühere Verabredung, und sollen sich nur selten mit einander in ein Gespräch einlassen. Doch fühlt jeder von ihnen den Impuls, der vom anderen ausgeht, viel rascher

als ein Dritter ihn gewahr wird. Nudern, Tagen, Fischen und andere Vergnügungen, die ihnen ihre Gebundenheit gestattet, üben sie mit Vorliebe, finden aber keine Freude an solchen, wo sie einander als Gegner entgegentreten müßten, z. B. Schach- oder Kartenspielen.

Sie wollen mehrere continentale Hauptstädte besuchen, um ihrem Vermögen wieder aufzuhelfen, das durch den amerikanischen Bürgerkrieg arg gelitten haben soll. Sie lebten nämlich als Pflanzer in Carolina, hielten Slaven und waren gewaltige Enthusiasten für den Süden. Daß sie mit zwei Schwestern verheirathet sind und daß jeder von ihnen aus seiner Ehe mit neun Kindern gesegnet ist, wurde früher mitgetheilt.

Vermischtes.

— Die Ex-Königin Isabella bewahrt in ihrer Umgebung sorgfältig die Spanische Hof-Etiquette und kann sich noch nicht daran gewöhnen, daß ihr die Pariser nicht die Ehrenbezeugungen erweisen, an die sie dabeim gewohnt war. So begab sie sich vor einigen Tagen in die Capelle der Dames de la Retraite, eines hochadeligen Klosters in der Rue du Regard, um eine Predigt zu hören. Die Unwesenden begnügten sich damit, die Königin zu grüßen und ihr ehrerbietig Platz zu machen, sie war aber damit nicht zufrieden, sondern fragte beim Weggehen, warum man nicht vor ihr das Knie gebeugt habe, in Spanien werde so etwas nicht übersehen. Die Oberin antwortete, in Frankreich knie man nur vor Gott, und die Königin war über diese revolutionäre Antwort höchst entrüstet.

— Ueber einen Fall wunderbarer Rettung wird der „Schl. Itg.“ von Vandec wie folgt berichtet: Obwohl wir vor Kurzem hier — 19 Grad N. hatten, war unsere Viele dennoch nur stellenweise zugefroren; unsere warmen Quellen sind Ursachen davon. An einer offenen Stelle des Flusses fiel nun vor einigen Tagen der zehnjährige Sohn des Vogirhausbesitzers Förster ins Wasser. In demselben Moment, als der Knabe von dem reißenden Strom unter das Eis getrieben wurde, bemerkte dies ein Nachbar und rief den Vater des Knaben. Dieser, gerade mit Eisbauen beschäftigt, sprang mit seinem Beile herbei; das Eis, durchsichtig, ließ deutlich erkennen, wie der unglückliche Knabe unter der Decke weitergetrieben wurde. Schnell entschlossen, eilt der Vater 100 Schritt voraus und haut rüstig das Eis in der Mitte des Stromes auf, um seinen Sohn, wenn möglich, zu erfassen, sobald er an das aufgehauene Loch herantritt. In seiner Aufregung aber hatte er nicht erwogen, wie schnell und reißend der Strom oberhalb der Schloßelbrücke dahinschießt, und während er kräftig mit der Axt das Eis durchschlägt, trifft dieselbe zweimal den Kopf seines Knaben, der schon bis zu dieser Stelle herangetrieben ist. Verzweifelt läßt der Vater die Axt fallen, und der Knabe treibt unter dem Eise weiter, wird aber wenige Minuten darauf an der Schloßelbrücke an einer etwa 20 Fuß langen, offenen Stelle sichtbar: man eilt herbei, zieht ihn heraus, und — der Knabe lebt noch, und obwohl er etwa 5 Minuten unter dem Eise gewesen ist und von seinem Vater zwei Axtschläge in den Kopf erhalten hat (zwei Wunden, die Gott lob nicht bedeutend erscheinen) befindet er sich außer Gefahr.

— Kein Buch ist so schlecht, als daß man nicht daraus etwas lernen könnte und selbst die allerlangweiligste Lectüre, der „Berliner Wohnungsanzeiger“ enthält manches Interessante. So giebt es in Berlin 3161 haushaltbesitzende Menschen, die kreuzungslücklich sein würden, wenn sie, auch nur zu dreien, bei einer nächtlichen heiteren Stimmung zu weit gingen und in den blauen Arm der Gerechtigkeit ließen. „Wie heißen Sie?“ würde der Herr Schugmann ein solches lustiges Kleebatt fragen. „Ich

heize Schulz!" — "Ich heize Müller!" — "Ich heize Lehmann!" — "Was? Noch Unsinn? Mit auf die Wache!"" Und die drei haben trotzdem die Wahrheit gesagt! Nicht bloß drei solcher Unglücklichen giebt es in Berlin, sondern 1494 Schulze, 1089 Müller, und 575 Lehmann, alle mit Hausstand, denn sonst ständen sie nicht im Wohnungsanzeiger. Auch das Geld ist darin vertreten: Heller, Pfennig, Bücherpfennig, Dreier, Grosche, Thaler, Krone und Goldstücke; die Farben sind alle vollständig da: Weiß, Schwarz, Blau, Roth, Grün, Gelb, Violett. Auch die Götter haben Vertreter gestellt: Mars (selbstverständlich nur adlig): de Mars, Venus, Deus, Hermes; die ganze Altersstufenleiter ist vorhanden: Kind, Junge, Knabe, Jungling, Mann und Greiser; aber ein merkwürdiges Zeichen der werdenden Weltstadt: nur Einer darf sich vor Gericht und Polizei Kindervater nennen; Früchte giebt es in Hülle und Fülle: Apfel, Brombeer, Pflaume, Traube, Mandel und Rosine; selbst Rosen und Nelken und Feilchenfelder gedeihen trotz des Trottoirs. Auch die Hausfrau findet in diesem (für Daubitz) goldenen Buche, was sie braucht: Fisch, Plätz, Hähnchen, Blay, Stockfisch, Hecht, Stöhr, Zander, Karpfen, Krebs, Rindfleisch, Kalbfleisch, Eßig, Bolle, Senf, Pfeffer, Pfefferkorn, Petersilie. Der Reichtum an Vogeln ist nicht gering: Adler und Taube wohnen oft in derselben Straße, und Nachtigall, Rabe, Lerche, Fink, Elster und Sperling verklagen oder vertragen sich; Löwe, Kaz, Bär, Hirsch, Reb und Hase, Ochs und Schaf sind nichts Seltenes. Dehn Michel giebt es noch in Spree-Althen. Bruder Lustig fehlt nicht und Glück ist auch da, aber Unglück und Betrübt kommt im ganzen Wohnungsanzeiger nicht vor. Dolch, Schwert, Mord und Würger sind vertreten, aber kein Spitzbube, und schließlich giebt es noch Biermordt, Pfützenreuter, Piepenbrinker, Wurförger, Krippenstapel, Neifergerste, Mackemahl, Knitmeyer, Plump, Schlameus, Susemühl, Quatsasel, Ziegenspeck, Fleischfresser u. s. w.

— (Geschwisterliebe.) Schrimm, 27. Januar. Um vergangenen Sonntage kam hier die gewiß große Seltenheit vor, daß eine Hochzeit, mit Musik an der Spitze, vor einem Leichenwagen her in die Stadt kam, und zwar waren die beiden Hauptpersonen zwei Schwestern, Töchter eines polnischen Bauern in Gora, von denen die eine begraben wurde, während die andere mit Sang und Klang ihre Hochzeit feierte.

— Der „Pos. Btg.“ wird aus Kempen geschrieben: Einen so schauerlichen Volterabend, wie ihn in voriger Woche ein Bräutigam in unserer Gegend erlebt, würde man kaum mehr in Romanen schildern dürfen, ohne der Uebertreibung bezichtigt zu werden. Und doch ist's Wirklichkeit, die ich Ihnen berichte. Am Abend vom 26. zum 27. v. Mts. fuhr aus dem kleinen polnischen Städtchen Wielun ein Bräutigam mit einem Begleiter nach unserem Nachbarstädtchen Baranow, um daselbst am folgenden Tage seine Hochzeit zu feiern. Er fuhr ruhig durch die schneedeckte Landschaft, als plötzlich die beiden Pferde unruhig wurden, ängstlich zu schnauben anfingen und vor jedem Baum an der Straße schauten. Die beiden Passagiere sollten über den Grund nicht lange in Ungewißheit bleiben. Sehr bald hoben sich in geringer Entfernung die Gestalten zweier Wölfe ab, die heulend dem Fuhrwerk nachkamen. Es war eine furchtbare Situation. Die beiden Reisenden nicht im Besitz von Waffen, und die Wölfe in unabsehlicher Nähe. In dieser furchterlichen Lage fuhr dem Bräutigam blitzschnell ein rettender Gedanke durch den Kopf. Nach sprang er vom Wagen und schnitt die Stränge des einen Pferdes durch, das er den Wölfen preisgab; mit dem zweiten jagte der Schlitten davon. Bald war das freigelassene Pferd, das in seiner Angst gar nicht die Flucht ergreifen hatte, sondern zitternd stehen geblieben war, von den Wölfen erreicht, die sich mit einem Freudengeheul auf die Beute warf. Unser Bräutigam aber gelangte in angstvoller Flucht, aber unversehrt in dem Grenzstädtchen Boleslawice an. Für ein Pferd hatte er sein Leben eingetauscht; und mit doppelter Freude trat er am anderen Tage vor den Altar. Im Gedächtniz aber wird ihm

die schauerliche Brautfahrt wohl sein ganzes Leben hindurch verbleiben.

— Die Witwe eines Berliner Einwohners hatte der Erbschaft desselben entsagt, um für etwaige Schulden nicht aufkommen zu müssen. Zu ihrem nicht geringen Schrecken und Ärger überraschte sie nun plötzlich die Nachricht, daß ihr Mann, ein außereheliches Kind, von seinem im Auslande verstorbenen Erzeuger zum Erben eines Vermögens von ca. 12.000 Thlr. eingesetzt sei. Da auch anderweitige Ansprüche an die Erbschaft nicht geltend gemacht worden sind, so ist dieselbe dieser Tage dem Königlichen Fiskus (Polizei-Präsidium) zugespochen worden.

— Zittau, 2. Februar. In der vergangenen Nacht ist im nahen Eckartsberg ein Spitzbube in seinem Beruf gestorben. In die Scheune des Gutsbesitzers Trenkler wurde, jedenfalls von zwei Dieben, ein Einbruch versucht, und zwar hatten dieselben das hintere Thor der Scheune zum Eingang gewählt; da das Thor sich jedoch nicht ausheben ließ, hatten sie den Hebebaum an der Seite eingewängt und das Thor aus der unteren Angel gerissen. Hierdurch war nun der Zwischenraum so groß geworden, daß der eine Dieb nothdürftig durchschlüpfen zu können meinte; ob nun aber sein Kumpf den Baum nicht erhalten konnte, oder was sonst für ein Zufall im Spiele war, kurz das Thor schlug zu und quetschte den Dieb ein. Heute früh wurde er, treulos verlassen von dem Gefährten seines letzten Geschäftsganges, in der fatalen Stellung zwischen Thor und Angel, zwar noch lebend, aber ohne Bewußtsein aufgefunden. Bevor der herbeigerufene Arzt an Ort und Stelle anlangen konnte, war der Dieb eine Leiche.

— Das Londoner katholische Wochenblatt „Tablet“ erzählt folgende Anekdote von Papst Pius IX. Eine Deputation der Bäcker von Rom machte kürzlich Sr. Heiligkeit ihre Aufwartung, um sich über eine jüngst in der ewigen Stadt etablierte Maschinen-Bäckerei zu beklagen, die, wie sie sagte, zu billigeren Preisen besseres Brot verkauft, als sie zu liefern im Stande seien, ihnen mithin bedenklichen Schaden zufüge. „Heiliger Vater,“ sagte der Wortführer der Deputation, „das Geschick lastet schwer auf uns, die wir so lange für das öffentliche Wohl gearbeitet haben.“ „Sehr wahr, mein Sohn,“ erwiderte der Papst mit dem ihm eignen Humor, „es ist auch hohe Zeit, daß Ihr ein wenig ausruht und andere Leute arbeiten lasset.“

— Wie mancher Fluch mag schon gegen verstimzte Leierkästen gemurmelt sein, mit der verzweifelten Gewißheit, daß es kein Gegenmittel giebt. Endlich ist dieser Stein der Weisen gefunden und zwar von einem Engländer, der in dem feinsten und ruhigsten Viertel Londons ein Haus besitzt und die Klänge des ersten abziehenden Leierkästens an der einen Ecke noch wimmern hört, wenn schon der zweite an der anderen Seite sein musikalisches Lamento begonnen. Dieser Engländer ist sehr reich, verheirathet und besitzt vier Kinder, Haussmädchen, Köchinnen, Diener &c. Als am ersten Morgen nach der fruchtbaren Nacht seiner Erfindung der erste Leierkasten in Sicht kam, wurden sämtliche Fenster des Hauses aufgerissen. Der Hausherr und die Hausfrau nahmen großherlich je ein Mittelfenster der Belle-Epoche ein, deren andere von den Kindern besetzt waren. Die Diener und Pferdeknchte sahen mit wohlwollender Miene aus den Parterrefenstern, die dienende Damenwelt lächelte aus den Fenstern des zweiten Stockes und aus den Kelleröffnungen grinste die vollbackigen Gesichter der Stalljungen; kurz, das ganze Haus zeigte Freude und Entzücken über die herrlichen Melodien. Der Leierkasten-Director gab, freudig überrascht, all seine Melodien zum Besten; Bravo's belohnten jeden Tact, doch — der Wirt war taktilos genug, ihm „aus Gründen“ keinen rothen Heller zukommen zu lassen; das ganze Haus folgte diesem nassauernden Beispiel, des Sängers Fluch rührte Niemanden und der Jünger Apoll's zog ab. Ebenso erging es allen folgenden, die drei Tage lang mit englischer Geduld erwartet und applaudiert wurden, dann aber — waren sie für ewig aus der Straße verilgt!